



«Das ist kein Zoo, das ist ein Bauernhof»

Wie lässt es sich im Spannungsfeld zwischen neugierigen Ausflüglern, schützenswerter Natur und nahem Siedlungsraum erfolgreich bauen? Ein Besuch auf dem Hof Notkersegg zeigt, wie es klappen kann. Von Luca Ghiselli

Der Schnee kam pünktlich zum Winteranfang. Eine weiss gezuckerte Schicht hat die Wiesen und Wälder über St.Gallen bedeckt. Nur wenige Spaziergänger drehen an diesem Nachmittag ihre Runden am Scheitlinsbüchel und der Klostermauer entlang in Richtung Osten. An Wochenenden, besonders an warmen Tagen und besonders während der Pandemie, ist das Treiben bunter. Man steht sich manchmal fast auf die Füsse, so beliebt ist das Naherholungsgebiet.

Wo die meisten Städter Erholung suchen, arbeiten Thomas und Petra Fäh (im Bild). Sieben Tage die Woche, von 5.30 Uhr morgens bis spätabends. Sie haben den Bauernhof Notkersegg, den ehemaligen Gutsbetrieb des Kapuzine-

rinnenklosters, gepachtet und wohnen in einem historischen Bau aus dem 17. Jahrhundert, der wie der Hof vor einigen Jahren renoviert wurde. 40 Milchkühe, 40 Rinder, 150 Legehennen, 3 Muttersauen und einige Dutzend Truten umfasst der Bauernhof, hinzu kommen 55 Hektaren Land. Ein Fünftel davon wird extensiv genutzt. Familie Fäh achtet auf die Förderung der Biodiversität. Unter anderem mit folgenden Massnahmen: Das gesamte Obst wächst auf Hochstammbäumen. Wenn ein Baum stirbt oder umfällt, wird ein neuer Baum gepflanzt. Und auf sämtlichen Wiesen stehen Hecken als Landabgrenzung, die arbeitsintensiv sind. Die Produkte verkaufen Fähs in drei Automaten direkt am Spazierweg und

fast jeden Freitag im Hofladen nebenan: Fleisch, Eier, Apfelsaft – alles, was das Herz begehrt. Auf die Aktionen machen sie auf ihren Social-Media-Kanälen aufmerksam.

66 Land- und Forstwirtschaftsbetriebe auf Stadtboden

So idyllisch die Lage, so herausfordernd kann sie sein. Bauern in der Stadt bringt Schwierigkeiten mit sich, die man auf dem Land nicht hat. Die Nähe zum Siedlungsgebiet, neugierige Passanten, enge Verkehrswege. Hinzu kommen hohe ökologische Ansprüche und der steigende ökonomische Druck – ein einziger, grosser Spagat. Diesen Spagat wagen in der Stadt St.Gallen aber vergleichsweise

viele Landwirtinnen und Landwirte. Die Stadt zählte Ende 2018 insgesamt 66 Land- und Forstwirtschaftsbetriebe. Die Zahl blieb im vergangenen Jahrzehnt mehr oder weniger konstant. 28 Prozent des Stadtgebiets ist Landwirtschaftsfläche. St. Gallen hat damit mehr Bauernhöfe als die (auch flächenmässig) deutlich grösseren Städte Zürich und Bern. Auch die Vergleichsstädte Winterthur, Luzern und Biel lässt die Stadt St. Gallen punkto Landwirtschaft hinter sich. Bauern in der Stadt ist hier also beliebter als andernorts, Grüner Ring sei Dank.

Den gesellschaftlichen Wandel hautnah miterlebt

Bauern in der Stadt oder doch auf dem Land? Das hat sich Thomas Fäh nie gefragt. Er ist hier, auf dem Bauernhof Notkersegg, gross geworden. Sein Vater arbeitete auf dem Gutsbe-

Füttern, misten, holzen, Schnee pfeifen – auch im Winter gibt es auf dem Stadtbauernhof viel zu tun.

trieb. Er übernahm im Jahr 2000, als er 24 Jahre alt war. Bauern in der Stadt war für ihn schlicht nie ein Widerspruch, er kannte nichts anderes. Und er wollte nichts anderes.

Gemeinsam mit Frau Petra und den vier Kindern im Alter von 10 bis 15 Jahren fühlt er sich auch heute noch wohl. «Obwohl sich viel geändert hat, seit wir angefangen haben», sagt er während einer Führung über den Hof. Petra Fäh ergänzt: «Die Leute sind unbeholfener geworden.» Statt einfach zu fragen, werde schnell das Smartphone gezückt. Und ungefragtes Herumspazieren auf dem Hof habe auch stark zugenommen. «Dabei sind wir kein Zoo, sondern ein Landwirtschaftsbetrieb.»

Schon früher seien viele Leute am Hof vorbeigekommen, sagt Petra Fäh. Für ihre Diplomarbeit über die Direktvermarktung von Landwirtschaftsprodukten hat sie vor rund 15 Jahren einmal Passanten gezählt. Innert 15 Minuten gingen an einem Sonntag 150 Leute am Hof vorbei. Hier zeigt sich der Spagat: Fähs können ihre Produkte aufgrund der Lage des Hofes unkompliziert an die Frau oder den Mann bringen. Dafür kämpfen sie mit «Stadtphänomenen» wie Littering.



An ihren drei Automaten bietet die Familie Fäh diverse Bauernprodukte feil.

Das Problem bestehe schon länger, sagen Thomas und Petra Fäh. Als im Frühling ihre Wiese einmal mehr mit Abfall übersät war, war für das Ehepaar die Zeit gekommen, etwas dagegen zu unternehmen. Auf Facebook und Instagram teilten sie die unschönen Bilder und baten um Rücksicht. «Die Resonanz war überwältigend», sagt Petra Fäh. Auch das gehört zum Bauern in der Stadt: Am Puls der Zeit sein, in den sozialen Medien Themen platzieren und die Menschen teilhaben lassen am Bauernhofgeschehen.

Beim Versorgen der Kühe, Schweine, Hennen, Truten oder Katzen hilft auf dem Hof Notkersegg die ganze Familie mit.

Der gesellschaftliche Wandel zeigt sich aber nicht nur im Liegenlassen von Abfall. Als kürzlich etwa ein Kalb auf der Weide umfiel, riefen Passanten gleich Polizei und Feuerwehr statt bei Fähs zu läuten. «Das wäre eine Sache von zehn Sekunden gewesen», sagt Thomas Fäh.

Schliesslich gestaltet sich auch die Logistik schwieriger als auf dem Land. «Oft gehen die Leute kaum aus dem Weg, wenn man mit den Traktoren kommt.» So würden sie häufig in ihrer Arbeit behindert. «Die Passanten denken sich wohl in dieser Situation: «Ich habe frei, ich lasse mich nicht stressen.»» Für sie als Bauern sei das aber eine Herausforderung.

Bildungsauftrag auf dem Bauernhof

Wer in Stadtnähe als Bäuerin oder Bauer arbeitet, der hat neben allen anderen Arbeiten auch einen Bildungsauftrag. Zumindest implizit, denn bezahlt wird man dafür nicht. Wenn aber innert weniger Minuten Hunderte Spaziergänger am Hof vorbeigehen, tauchen Fragen auf. «Wir geben uns alle Mühe und nehmen uns auch Zeit, Fragen zu beantworten», sagt Petra Fäh. Aus ihrer Sicht müsste diese Leistung aber institutionalisiert und beispielsweise vom Bauernverband koordiniert werden. «Denkbar wäre zum Beispiel, an einigen besonders exponierten Höfen einen Pilotversuch zu machen. Es gab schon Überlegungen in diese Richtung.» Ob daraus etwas wird, wird sich weisen. Sie könne sich zum Beispiel auch vorstellen, Führungen auf dem Hof durchzuführen, sagt Fäh.

Bereits heute beherbergen Fähs auf dem Bauernhof Notkersegg die einzige Bauernhofspielgruppe der Stadt. Jeden Montagnachmittag treffen die Kleinkinder sich beim Unterstand, lernen die Hoftiere kennen und werden



so spielerisch an das Leben auf dem Bauernhof herangeführt. Der Erfolg ist überwältigend, die Spielgruppe ausgebucht. Auch das ein Ansatz, um sich etwas dazuzuverdienen und vom zentralen Standort zu profitieren.

Es ist Nachmittag geworden, Fähs sind seit zehn Stunden auf. Der Feierabend ist trotzdem noch in weiter Ferne. Nebst den bekannten Sommerarbeiten stehen im Winter unter anderem Schnee pfeifen, Hecken schneiden, Silos zum Hof führen, Kühe pflegen und Büroarbeiten an. Die Tage

auf dem Bauernhof Notkersegg sind oft lang. Aber das ist es wert, sind Thomas und Petra Fäh überzeugt. Der älteste Sohn beginnt im Sommer eine Lehre als Geomatiker. Ob auch die dritte Generation Fäh sich dereinst in der Notkersegg um Haus und Hof kümmert, wird sich weisen. Sicher ist nur: Fähs stehen morgen früh um 5.30 Uhr auf – jeden Tag, das ganze Jahr – und haben trotz allen Herausforderungen immer noch Spass dabei.

Bilder Arthur Gamsa

